

Werk

Titel: Müller, Beiträge zum leben und dichten D. C. v. Lohensteins

Autor: Lichtenstein, Franz

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0027|log100

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

verdienstliches und interessantes buch, für das wir dem herausgeber zu danken haben. interessant auch für das gröfsere publicum, in den stoffen wie in der darstellung, die vielfach auch das beste, was wir in der deutschen litteratur an ähnlichen producten entgegenzustellen haben, wie etwa den Seelentrost, übertrifft, durch lebhaftigkeit der erzählung, schwung der sprache, durch fülle bezeichnenden details, durch humor und virtuosität im schauerlichen.

Wien, 15 november 1882.

R. HEINZEL.

Germanistische abhandlungen, herausgegeben von KARL WEINHOLD. I Beiträge zum leben und dichten Daniel Caspers von Lohenstein, von CONRAD MÜLLER. Breslau, Koebner, 1882. XII und 107 ss. 8°. — 3 m.*

Bei der stark entwickelten litterarischen production auf dem gebiete der deutschen philologie, in deren hochflut leicht ein einzelnes erzeugnis übersehen oder wenigstens lange unbeachtet bleiben kann, ist es mit freuden zu begrüßen dass professor Karl Weinhold auch für den osten unseres vaterlandes mit den Germanistischen abhandlungen eine sammelstätte geschaffen hat, welche die gelehrten arbeiten besonders jüngerer kräfte, doctor-dissertationen und verwandtes, in ähnlicher weise concentrirt, wie dies für den westen die nunmehr schon in einer stattlichen reihe von heften vorliegenden Strafsburger Quellen und forschungen mit so gutem erfolge erstrebt haben.

Durch Conrad Müllers litterarhistorische arbeit über Daniel Casper von Lohenstein wird die neue sammlung in vortrefflicher weise eingeführt.

Die der schlesischen heimat gewidmete schrift ist durchweg frisch und fesselnd geschrieben. dass der jugendliche verf. den staub der archive und den modergeruch vergilbter blätter aus einem verachteten jahrhundert nicht gescheut hat, verraten die vielen neuen ermittelungen und berichtigungen, welche insbesondere der biographie seines helden zu gute kommen. im ganzen hat die heimatliebe des verf.s, welche die darstellung erwärmend durchzieht, sein ästhetisches urteil nicht getrübt, aber er ist doch nicht ganz ungestraft unter den palmen des üppigen dichtergartens der sogenannten zweiten schlesischen schule gewandelt: einige exotische stilblüten haben sich fast unmerklich in seine sonst gesunde schreibweise gemischt.

Im ersten capitel hat der verf. die jugendzeit, das väterliche

[* vgl. Litt. centralblatt 1882 nr 45 (WCreizenach). — DLZ 1883 nr 2 (LHirzel).]

haus, die schule und die dichterischen jugendwerke, sowie die universitätsjahre Lohensteins bis 1655 eingehend behandelt. das datum der adelung seines vaters wird s. 3 richtig gestellt: daraus erklärt sich einfach, warum der dichter seinem namen Daniel Casper erst seit 1670 den zusatz von Lohenstein gab. in eine reihe anderer daten bringt der verf. s. 15 f durch scharfsinnige beleuchtung der tatsachen klarheit. 1642 im october, 7jährig, ist der frühreife knabe von seinem geburtsorte Nimptsch nach Breslau übersiedelt, noch vor ablauf seines fünfzehnten jahres, 1650, hat er dort als primaner des Elisabethans seinen Ibrahim Bassa gedichtet. zu michaelis 1651 bezog er die universität Leipzig. Müllers chronologische ansätze sind inzwischen bestätigt worden: Creizenach teilt in seiner anzeige der Müllerschen schrift aus der Leipziger universitätsmatrikel mit dass Lohenstein sich unter den im wintersemester 51 neueingetretenen studenten polnischer nation befindet.

Der Ibrahim Bassa, 'diese frühzeitige frühlingsfrucht', welche Lohenstein 'nur dem drängen von freunden folgend, vor dem reiffenden herbeste ans licht gegeben hat', wird s. 17 ff sorgsam analysiert. s. 19 oben ist der titel des englischen dramas, welchem der *Artamène ou le grand Cyrus* Madeleine de Scudéry's zu grunde liegt, mit zwei fehlern aus Pröfls Geschichte des neueren dramas herübergenommen: der dichter ist der berühmte John Dryden, seine tragicomödie aber führt den titel *Secret love or the maiden queen*.

Über des AvHaugwitz Soliman, der dem verf. unerreichbar war, ist folgendes zu bemerken. derselbe bildet das dritte der selbständig paginierten stücke des *Prodromus Poeticus*, oder: *Poetischer Vortrab* von 1684. seine erläuternden anmerkungen über den betörten doch wider bekehrten Soliman beginnt Haugwitz mit dem bekenntnis: *die veranlassung zu diesem misch-spiel (so vor vielen jahren auff einer Universitet einer damahls von etlichen studenten zu einiger sprachübung unter sich auffgerichteten comoedianten Compagnie zugefallen aufgesetzt) sind wir einer von herrn Zesen aus dem französischen ins deutsche übersetzten roman, Isabella, oder der durchlauchte bassa genannt, einiger massen schuldig.* es wird sodann bemerkt dass dies werk *noch sehr vielmehr andere weit ausschweifende umstände* artig behandle; nach aller gelehrten meinung sei es einer der gelehrtesten und nützlichsten romane *und mit der Argenide des Barclai zu vergleichen.*

Haugwitzens verehrung des Scudéry-Zesenschen romans gieng so weit (was sich aus den eben angeführten worten nicht erkennen lässt), dass er den grösten teil seines mischspiels mit tunlich engem anschluss an das epische vorbild diesem gedanke für gedanke, ja oft wort für wort nachbildete. besonders sind die dialogischen partien des romans in der angegebenen weise ausgebeutet. zum beweis setze ich einige beispiele für viele hierher.

Zesen (t. 4, b. 3) s. 507

Ich weus wohl, sagt' er (sc. Soliman) zu ihr (sc. Isabelle), dass ich meinem untergange selbst entgegen gähe; indem ich ihren has durch dise meines herzens-eröffnung, auf mich laden wärde: aber ich wolte wohl, dass Si mir zufohr, ehe ich Ihr mein Laster bekännete, sagen möchte, ob auch ein solcher Irthum, dehn man mit Wüllen begähet, so scharf solle gestrahfft wärden, als eine führsätzliche Bosheit?

Mein Herr, gab ihm die Isabelle zur Antwort, alle Gemüther, welche was groses fühlen, wi Ihre Hoheit, können nihmahls einigen Fähler begähen, als mit Wüllen. Es ist nichts, dahrfohr di Vernunft, wan man sich solcher gebrauchchen wül, erligen müsse: und di allergewaltigsten Leidenschaften, seyn ohne Zweifel nichts, als Scheindäkkel der Schwachchen, wan si ihre bohshaftigen Händel entschuldigen wollen: dan es ist gewüs, dass es nicht unmühglich ist, si zu überwältigen. Ich wuste wohl, fihl ihr der Soliman in di Råde, dass Si mir ein gestränger Richter seyn würde; dass Si andere nahck ihr selbst urtheilen, und an einem andern verdammen würde, was Si an ihr nicht fündet usw.

Haugwitz (t 5) s. 20

Soliman:

*Ich wei/s es allzuwohl, mein Fräulein, wie ich stehe,
Ich wei/s es, dass ich selbst dem Tod entgegen gehe,
Und suche was mich fleucht, indem ich mit Verdruss
Von Ihr nur Zorn und Hass auf mich erwecken muss
Durch dieses, was ich mir zu sagen vorgenommen,
Doch weil es allbereit mit mir so weit gekommen,
So bitt' ich, dass Sie mich nur diese Frage lehrt:
Ist der so irrend fehlt, auch solcher Straffe werth,
Als der so's böflich thut?*

Isabella:

*Ich glaube dass die Sinnen,
So von der Erden weit, mit Wüllen nur beginnen
Was nach den Lastern schmeckt, es ist nichts, das den Geist,
Den überklügten Geist, nicht seinen Meister preist,
Wann er nur Platz behält. Es ist ein blosses dichten,
Was wir von Leydenschaft und ihren Kräfte[n] richten,
Ich halte dass es mehr ein falscher Deckel sey
Der Schwachheit, die dadurch macht böse Händel frey.
Denn was ermangelt uns, dieselben zuverjagen?*

Soliman:

*Ich bild'te mirs wohl ein Sie würde, so zu sagen,
Ein strenger Richter seyn, und andrer Eigenschafft
Ermessen blofs aus sich, auch was an Ihr nicht hafft
Und auch nicht hafften kan, bey andern nur verdammen
usw.*

Man vergleiche ferner den beginn der achten scene derselben ersten abhandlung mit dem roman:

Zesen s. 522

*Was hab' ich nuhn fohr ein
großes unglük! sagte dise un-
glüksälige Fürstin, nachdehm si
eine guhte zeit stille geschwigen
hatte; wehr hat ihmahls solche
händel gesähen? der allergröß-
ste und der allerbäste Fürst auf
dem ganzen irdboden, würd der
allerehrlosest und unbarmhär-
zigste unter allen Mänschen; er
belohnet eine aufrüchtigkeit mit
undank; er hänget der Fräund-
schaft, di er versprochen hat,
eine schändliche klätten an; er
brücht das Völcker-rächt; mein
Schüzzer würd mein Wütherich
und verfolger; ja, diser Ehr-ver-
gässene Fürst usw.*

Haugwitz (18) s. 31

Isabella:

*Mein Unglück ist so groß, dass
ichs kaum sagen kan,
Der Fürst, der beste Fürst, hengt
einen Schand-Fleck an
Der Freundschaft, die Er hat
so übertreu versprochen,
Der mich beschützen soll, hat
sich an mir verbrochen,
Und wird mein Wütherich, brücht
aller Völcker Recht,
O Ehrvergesner Fürst.*

Selbst die hier von Haugwitz statt Zesens bildlichem ausdruck *eine schändliche klätten anhängen* gebrauchte floskel *hengt einen Schandfleck an* ist aus Zesens roman gebrochen: vgl. s. 506 *Ich weus zwahr wohl* sagt dort derselbe Soliman *dass ich solcher gestalt der Fräundschaft, di ich dem Ibrahim versprochen habe, einen Schandfläk anhänge.*

Die benutzung des romans beginnt bei Haugwitz im gegensatz zu Lohenstein schon mit dem dritten buch des 4 teils. nur wenige scenen sind frei erfunden, oder etwas selbständiger ausgestaltet. zu ihnen gehören namentlich die ganz im sinne der Gryphianischen technik angewendeten reihen, welche mit ausnahme der letzten die einzelnen 'abhandlungen' beschließen. in der catastrophe folgt H. wider slavisch seiner quelle. der betörte Soliman wird bekehrt, der tragische schluss gemieden. soviel über dieses mischspiel, welches, soweit ich sehe, nirgends irgendwelche anklänge an Lohensteins tragödie darbietet.

In dem abschnitt über die universitätsjahre hat M. s. 28—38 den äußerst selten gewordenen liedercyclus Lohensteins, den Denck- und dankaltar, gedichtet bei gelegenheit des absterbens seiner *viel-hertz-geliebten frau mutter* vollständig zum abdruck gebracht, was bei der fülle wichtiger biographischer details, welche dies größte lyrische jugendpoem des dichters überliefert, völlig gerechtfertigt erscheint.

Das 2 capitel macht uns zum ersten male mit einem merkwürdigen abschnitt aus dem leben des Breslauer senatssyndicus

bekannt. es entwirft ein anschauliches bild der diplomatischen mission Lohensteins an den kaiserlichen hof zu Wien im jahre 1675. nach diesen vorzugsweise aus den amtlichen briefen und relationen des Breslauer ratsarchives geschöpften mitteilungen, welche uns zeigen, wie der vertreter der stadt Breslau mit kluger berechnung und doch immer geradlinig unter den schwierigsten verhältnissen bei dem kaiser und dessen beratern seiner heimat genützt, wie er Breslau vor einer drohenden *guarnison* und anderen übeln bewahrt hat, werden wir heute kaum noch gleich den zeitgenossen Lohensteins darüber in zweifel sein, ob dem juristen und diplomaten vor dem poeten der kranz gebüre.

Das letzte capitel, aus einer vergleihung der beiden ausgaben der Cleopatra bestehend, ist widerum ganz dem dichter L. gewidmet. hier musste sich Müller noch mehr als im 1 cap. mit seinem vorgänger Kerckhoffs auseinandersetzen. er hat dies mit schärfe und beinahe durchweg mit glück getan. leider hat er dabei die besprechung von Kerckhoffs schrift durch RM Werner in der Zs. f. d. österr. gymn. 29 (1878), 296 ff übersehen, welche ua. die frage nach den nautischen ausdrücken bereits durch genaue statistische zusammenstellungen erledigt hat. auch der zusammenhang zwischen den chören, bez. reihen der Cleopatra und dem stück selbst ist schon dort s. 300 gegen Kerckhoffs kritiklose behauptungen im einzelnen aufgewiesen worden.

Als die entstehungszeit der ersten ausgabe der Cleopatra bestimmt M. mit guten gründen den winter 1655/56. über die allmähliche, nicht bis zu völligem abschluss gelangte umarbeitung dieses dramas für die zweite edition werden s. 68 ff eine reihe verständiger vermutungen vorgetragen.

In dem abschnitt 'vorstudien' interessiert vor allem der nachweis, dass die rede des Jamblichus im dritten acte der Cleopatra (v. 349—378) vers für vers und zug um zug aus den angaben des Antonius Gallonius in seinem büchlein De ss. martyrum cruciatibus (Antwerpae 1468) zusammengeflickt ist. eine aufzählung der titel von büchern, welche für die 1680er Cleopatra neu benützt sind (s. 76), lehrt sodann auf das anschaulichste, mit welcher schwerfälliger gelehrter rüstung Lohenstein den von ihm mishandelten Pegasus bestieg.

S. 79 bis zum schluss legt M. in methodischer, übersichtlicher weise die änderungen der Cleopatra in fabel und composition, in der charakteristik und dem dialogue, in der öconomie sowie in der sprache dar. s. 91 hätte wol auch die erwägung platz verdient, dass die grössere personenfülle der zweiten ausgabe mit durch den wunsch hervorgerufen wurde, möglichst viel schüler bei der aufführung zu beschäftigen.

In der Zs. f. d. österr. gymn. aao. verweist Werner für die darstellung von Lohensteins sprachbehandlung auf ein programm des Kleinseitner gymnasiums zu Prag 1871, mit einem 'trefflichen